

Bestandteil täglich  
sonntags mit Ausnahme des  
Sonntags und Feiertage.

Abonnementpreis  
monatlich 50 P., 1/2jährlich 1.50 M.  
Klauen frei ins Haus. Durch  
Post bezogen 1.65 M.

„Die Neue Welt“  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht beschickbar, kostet  
monatlich 10 P., 1/2jährlich 50 P.

# Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Wölbbergasse.

Telegramm-Adresse: Volkshlatt Halle/Saale.

Wort: für Wahrheit und Recht.

Nr. 23.

Sonntag den 28. Januar 1894.

5. Jahrg.

## Arbeiter, Parteigenossen!

Vergesst das „Volkshlatt“ nicht!  
Werdet eueres Organ, dem einzigen Blatt im Kreise,  
das energisch und entschieden die Interessen der Arbeiter  
vertritt, neue Abonnenten. Hierzu bietet der  
Monatswechsel günstige Gelegenheit.

Genosse, führt Euch!

Bestellungen nehmet sämtliche Austrägerinnen, sowie  
die Expedition, Wölbbergasse, jederzeit entgegen.  
Agitationsnummern stehen auf Wunsch in beliebiger  
Anzahl jedem Genossen zur Verfügung.

Verlag und Redaktion des „Volkshlatt“.

## Ein neues Sozialistengesetz thut not.

Im „hellen“ Sachsenlande geht man eifrig daran, ein  
neues Sozialistengesetz zu schmieden und zwar ist es die  
erste Ständekammer des sächsischen Landtages, welche  
ein solches Ausnahmengesetz sehnlich herbeiwünscht.

Was für ein Motiv treibt diese Dunkelkammer und Ord-  
nungsstützen, Zustände wieder einzuführen, wie sie schmäh-  
voller nicht zu denken sind.

Fürchterliche Dinge sollen sich in der Umgebung der  
„königl. Haupt- und Residenzstadt“ in den jüngstvergangenen  
Zeiten abgepielt haben. Nichlos und pöbelhaft ist das  
Volk der Arbeiter überall, wo es sich den „verführerischen  
Lehren der Sozialdemokratie“ hingeegeben hat, ruchloser aber  
und pöbelhafter denn irgendwo ist es hier an idiomem Elbe-  
strand, wo einst Sittlichkeit und Frömmigkeit gewaltet haben,  
längst jedoch von dem „Terrorismus der Unfröhler“ ver-  
drängt wurden. Wenn man den „Mörtern“ der 42 Ge-  
meindevorstände vernimmt, so scheint es, als ob der Tag,  
wo „alles Befehlende verbannter wird“, nicht vor der  
Thür stehe, als ob die drange „Ordnung“ aus allen Fugen  
sei, als ob Verwaltung und Justiz, Genamterie und  
Militär, Innungsheidentum und Fabrikantenmacht, alles  
Schöne und Erhabene unserer Väterzeit, geschlagen und  
ohnmächtig am Boden liege. Was da nicht jede milde-  
dicke Seele von Rührung und Bedauern ergreifen werden!

Doch man höre den „Vollführer“:  
„Bei Beginn der Unkeilzeit durchgehende junge Burthen,  
oft in größeren Trupps, die Orte, suchen anständige Leute,  
„vermutliche Gegner des Unkeils, anzurempeln“ und er-  
widerten Worte abwehrenden Kritik mit Schimpf- und Brod-  
reden, auch wohl mit thätlichen Beleidigungen. Für Frauen,  
welche auch nur kurze Strecken Distrikte allein passierten,  
erwies die Gefahr der schwersten Ehrverletzungen. Trupps,  
oft zu vielen hundertern von Personen zogen an Sonn- und  
Festtagen, nach vorheriger Aufforderung durch die Presse,  
von Ort zu Ort, revolutionäre Lieder singend, sperrten  
die Straßen und widerigen Entgegenkommende zum Aus-  
weichen auf die Materialhaufen oder in die Seitengraben.  
In den sogenannten Arbeitervereinen verhöfste man die  
Polizei-Organe und die Staatsbehörden. Soldaten in

Uniform säugten und tanzten nach revolutionären  
Melodien. Verweisen möchten mit den Exekutivbeamten  
die Polizeibehörden und Gemeindevorstände über die be-  
stehenden Vorschriften und über die geringen Handhaben zu  
deren Unterdrückung.“

In diesem Tone geht es fort.  
Nun, wir sind überzeugt, daß die Ständekammern den  
zitternden Ordnungsständen die Bitte nicht abschlagen  
und dafür Sorge tragen wird, daß dem „Kostend an Bidel-  
hauben“ ein reiches Ende gemacht wird.

Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ bemerkt zu diesen Vor-  
gängen:

„Jeder unparteiische Beobachter muß zugeben, daß die  
Sozialdemokratie hierorts in der Wahrung des ähneren Wohl-  
standes sowie einer ersten und würdigen Haltung bei allen  
Parteiveranstaltungen in keiner Weise hinter den Partei-  
genossen im übrigen Deutschland zurückgeblieben ist. Man  
nenne uns eine einzige Versammlung, wo Störungen oder  
Mißstände vorgefallen hätten, man zeige uns eine Arbeiterfestlich-  
keit, die nicht von Anfang bis Ende musterhaft verlaufen  
wäre. Unsere Zeitung hat stets, wo Arbeiter sich im gering-  
sten vergingen, dieselben unweidig und scharf getadelt,  
wenn allerdings erkrankungswise selten genug Gelegenheit  
vorhanden war. Solche Fälle — das müssen wir besonders  
wiederholen — wo sozialdemokratische Arbeiter Frauen auf  
der Straße schwere Ehrverletzungen ausgeübt hätten, sind  
uns nie zu Ohren gekommen, sind auch nie von der ge-  
nerellen Presse berichtet worden, während diese fast jede  
Woche sich genötigt sieht, davon zu erzählen, wie „feine  
Herren“ auf der Wölbbergasse und Königl. Johanna-  
straße ehrbare Frauen belästigten.“

Soweit die Ausführungen der 42 Gemeindevorstände  
Wichtiges enthalten, so sind das Dinge, die gesetzlich erlaubt  
und moralisch durchaus gerechtfertigt sind. Wir meinen hier-  
mit zuerst die Thatfache, daß unsere Parteigenossen zum  
1. Mai und zur Nationalpartei in größerer Schaar von  
Ort zu Ort ziehen. Dieses ist nichts Ungeheuerliches, es wird  
von hunderttausenden Menschen gethan, und es wird  
bei solchen Gelegenheiten die größte Ordnung herrschen.  
Was fernher von der Postort u. i. w. betrifft, so liegt es für jeden, der ehr-  
lich urteilen will, jenseitlich vor Augen, daß die Sozial-  
demokratie zu dieser Waffe zu greifen gezwungen  
worden ist. Wenn man die Sozialdemokraten aus Ver-  
eins- und Versammlungsflosten mit den schäblichsten Tüden  
und kapitalistischer Hebermacht hinauspostuliert, so ist es  
das einzige Gebot der Selbsthaltung, wenn dieselben auch  
ihre Macht zum Ansehen und fähbar werden lassen. Wenn  
in diesen Beziehungen Klage geführt wird, so werden wir die  
Schuld auf die wahrhaft Schandigen, auf die herrschenden  
Klassen und ihren Helfershelfer, den Staat, zurück.

„Wo mehr als bei uns in Dresden und Umgebung hat  
man die sozialdemokratische Bevölkerung durch die unglück-  
lichsten Gesetzesauslegungen gereizt? Wenn man uns verbietet,  
bei Beerdigung unserer Toten eine rote Schleife am grünen  
Kranz zu tragen, wenn wir genötigt sind, in den Spalten

unseres Blattes fast tagtäglich Verurteilungen von Partei-  
genossen zu berichten um solcher Dinge willen, die im ganzen  
übrigen Deutschland durchaus erlaubt sind, Verurteilungen,  
die mit dem Geist der Geleise häufig im Widerspruch stehen,  
wenn unsere staatsbürgerlichen Rechte — wie der Minister  
des Innern selbst gestanden hat — absichtlich und bewußt  
mit anderem Maße gemessen werden als diejenigen anderer  
Personen — dann kann man es wahrlich keinem von uns  
verdenken, wenn wir alle Mittel, die uns zu Gebote stehen,  
benutzen, um unsere uns geraden Rechte wieder zu erobern.  
Ja, man muß mit Bewunderung und Hochachtung auf die  
Arbeiterchaft blicken, welche trotz aller Ungerechtigkeiten und  
Bedrückungen stets ihre ruhige Festigkeit bewahrt, sich durch  
nichts provozieren läßt, sondern überlegt ist, schließlich  
durch die Macht der Ideen, durch die Kraft der  
Wahrheit die Gewalt und List der Ausbeuter-  
gesellschaft zu brechen.“

Die Herren haben sich aber auch zur Abstellung des „Not-  
standes“ an die rechte Schmeide gewendet. In der zwei-  
ten Kammer, wo auch Sozialdemokraten sitzen, wieder die  
famose Entgegnung gar arg zerstückelt worden sein, die ungeheuer-  
lichen Ueberreibungen würden entlarvt und die wirklichen  
Freiheitsfürer für jeden verständlich bezeichnet sein. Das  
war in der ersten Kammer nicht zu befürchten. Sie ist  
den Vor schlägen der Petitions-Deputation über den „Not-  
ruf“ der 42 Landgemeinden einstimmig beigetreten.

Der Minister des Innern von Reich äußerte — wie  
bereits berichtet — im Laufe der Beratung sein Einverständnis  
mit den gemachten Vor schlägen und seine Bereitwilligkeit,  
das Gendarmenkorps zu vergrößern, falls man die nötigen  
Mittel hierzu bewilligte. Durch Strenge des Gesetzes allein  
sei aber nicht abzuhelfen, „am irrenden Elemente zurückzu-  
gewinnen“, bedürfe es auch der „ausgeglichenen Übung arbeits-  
treibiger Menschenteile“. Geht von Reichs-  
schicht ab-  
zweifelte, daß die Geleise ausreichend seien, um „der Rüge-  
losigkeit der Sozialdemokratie wirksam zu begegnen“. Auf  
jedes Ansehen ist die Einführung eines beiderseitigen „Re-  
vor allem empfehle ich ein solches im Hinblick auf die  
„Rügelosigkeit der sozialistischen Presse“. Auch der Ritter-  
schaftsleiter v. Trützschler hielt die bestehenden Geleise  
nicht für ausreichend und erklärte, daß es ihm so scheint,  
als wenn die Presse nicht ausreichend verlegt werde. Die  
Nachprüfung gehe überhaupt vielfach verloh, die dem Volke  
nicht verständlich seien, so habe z. B. das Reichsgericht ent-  
schieden, daß ein Sozialdemokrat unter Umständen auch den  
Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) für  
sich in Anspruch nehmen könne (wie scharflich) ein Sozial-  
demokrat hat das gleiche Recht, wie andere Staatsbürger!);  
das sei ihm völlig unbegreiflich. Auch eine straffere Hand-  
habung des Versammlungsrechtes (als wenn das in Sachen  
nicht hoch straff gegen gehandhabt würde!) sei dringend zu  
wünschen. Der Justizminister Dr. Schürig trat diesen echt  
justizförmigen Ergüssen mit dem Bemerkten gegenüber, er müsse  
die Gerichte in Schutz nehmen, da diese lediglich nach dem

## Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Zieme.

(Nachdruck verboten.)  
„Ich danke Ihnen, Herr Sidoroff. Ich benutze sofort  
Ihre Erlaubnis, dem Fräulein meine Seele zu erschließen.  
Ich denke“, sagte Lazareff mit selbstgefälligen Lächeln hin-  
zu, „wir werden übereinkommen.“  
„Das sollte mich freuen“, sagte Wladimir, während er  
innerlich dachte: „Ich hoffe, es wird nicht der Fall sein.“  
„Sie können gleich hier mit ihr reden“, fuhr er lächelnd  
fort, „das geht ihr ja so.“  
„Was eben es, Vater?“, fragte Sophia, die in diesem  
Augenblicke eintrat und die letzten Worte des Kaufmanns ge-  
hört hatte.

Sidoroff erwiderte: „Herr Lazareff wünscht Dir etwas zu  
sagen, mein Kind. Und zwar ist es ein Thema, das meine  
Gewissen nicht unwünschenswert erscheinen läßt.“  
Das schöne Mädchen blickte ihn befremdet an. Er be-  
antwortete ihren Blick nur mit einem väterlichen Lächeln,  
fuhr sanft mit der Hand über ihr blondes Haar und ging  
hinaus.

Lazareff hatte sich erhoben und dem jungen Mädchen ge-  
nähert.

„Wollen Sie mich anhören, werter Fräulein?“ wandte  
er sich mit ehrfurchtsvoller Verbeugung an Sophia, die noch  
immer erstant ihrem Vater nachschaute.

„Warum sollte ich nicht?“ erwiderte sie höflich. „Bitte  
sprechen Sie. Aber wollen Sie sich nicht lehen?“

„Nein — Sie gestalten — das Sagen — was ich zu  
sagen habe, sagt sich selbst besser.“

„Bitte —“

Sie ließ sich ihm gegenüber auf einen Stuhl nieder und  
hielt den Blick erwartungsvoll auf ihn gerichtet.

„Ivan Lazareff begann, in ziemlich schwülstigen Phrasen,  
die er mit den entsprechenden theatralischen Gesten be-  
gleitete, seine Seele zu entlassen. Er sprach von der heißen  
Glut seines Herzens, von dem tiefen, aufrichtigen Ernst seiner  
Leidenschaft. Er versicherte, daß er nicht leben könne ohne  
Sophia und daß er ihr alles, was er besitze, zu Füßen lege,  
seine Stellung, seinen Reichtum, sein Herz. Sie solle seine  
Gebieterin, seine Herrin sein. Sie möge ihn erhören und  
nicht zeitlebens unglücklich machen. Ja, als er wahrnahm,  
daß seine glühenden Beteuerungen auf seine Zuhörerin keine  
sichtbare Wirkung äherten, daß sie seinen Worten ohne  
irgend welche höhere Regung lauschte und lediglich Er-  
stannen und vielleicht auch etwas Mitleid ausdrückte, da fing  
er an, ihr seine Macht und seinen Reichtum auszumalen und  
versuchte, sie durch Schilderungen eines hohen Ranges und  
einer glänzenden Zukunft zu verlocken.  
„Sophia!“ rief er enthusiastisch, „ich bin kein namenloser  
Abenteurer! Ich erbehe Sie zur Gattin eines mächtigen  
Mannes — hören Sie: in wenigen Monaten werde ich  
Gouverneur von Tobolsk sein!“  
Sophia erhob sich still.

Lazareff sah ein, daß er eine Thorheit begangen hatte. „Ver-  
zeihen Sie mir“, sagte er, indem er jowiel Sanftmut in  
seine Stimme legte, als er nur irgend vermochte, „ich weiß  
wohl, daß diese Ansichten auf Ihre Entschlüsse keinen Ein-  
fluß ausüben.“

„Allerdings nicht“, erwiderte die junge Dame mit etwas  
scharfer Betonung.

„Sie können mich?“

„Nein —“ dieses Nein klang ein wenig gedehnt.

„Und darf ich —“

„Ich will Ihnen so offen antworten, als Sie gefragt haben.  
Ihr Antrag ist ehrenvoll, Herr Lazareff. Sie sind, wie ich  
glaube, ein Ehrenmann und besitzen viele Eigenschaften,

welche Sie besseren Mädchen als ich begehrenswert erscheinen  
lassen müssen. Aber — ich —“

„Aber Sie — Sie, Fräulein Sophia?“

Der Freier lauschte mit angehaltenem Atem.

„Mein Herz ist nicht mehr frei, mein Herr“, erklärte  
Sophia errotend, doch mit Würde.

„A —“

Das süße Lächeln verschwand aus dem Antlit des jungen  
Mannes und machte einem Ausdruck von Enttäuschung und  
Boru Platz, dem Lazareff, gewohnt, alle seine Wünsche jeder-  
zeit erfüllt zu sehen, befaß nur in geringem Grade die Macht,  
seine Wünsche zu beherzigen.

„So komme ich zu spät —“ sagte er mit mühsam er-  
ringener Fassung.

„Ja.“

„Und wer ist der Glückliche, wenn ich fragen darf?“

„Ich darf Ihnen keinen Namen nicht nennen.“

„D, ich errate ihn — ich weiß — wer könnte es anders  
sein, als Felix Volkshoff?“

Sophia errotete von neuem, als der ungestüme Freier den  
Namen des Geliebten aussprach. Doch hielt sie es nicht für  
angebracht, Lazareffs Frage zu beantworten — ja, sie konnte  
es nicht einmal, da sie ja nicht wußte, ob die reine, innige  
Neigung, welche ihr Herz für den jungen Schriftsteller  
Volkshoff legte, von diesem erwidert wurde. Sie begnügte  
sich daher, einfach zu sagen: „Geben Sie sich keine Mühe,  
ich zu erraten.“

„Der glanzvolle Schöngest erröte sich immer Ihrer  
besonderen Gunst“, braunte Lazareff auf.

„Beleidigen Sie ihn nicht!“ rief Sophia, die den Heiß-  
geliebten nicht schmähen hören konnte, entrüstet.

„Also doch! — Ich beobachtete jene Gebahren wohl, ob-  
gleich ich nicht glaube, daß die Sache jenseitig gehehen. Er  
meint Nebenbuhler — ein Schriftsteller ohne Brot und Ein-

bestehende Rechte zu entscheiden hätten. Der vormalige Minister des Innern von Preußen machte schließlich den Vorschlag, daß sich in der durch die Bürgeligen der Sozialdemokraten bebrochenen Ordnung alle „Ungeheueren“ vereinigen möchten, um unumschließlich jeden strafbaren Versuch zur Anbahnung zu bringen.

Da wird man hoffentlich die Brutalitäten der „goldenen Jugend“ und der antientimlich-kabalen nicht vergessen. Wie die Dinge wirklich liegen, zeigt übrigens die Tatsache, daß der Polizeidirektor von Dresden eine Versammlung unserer Dresdener Parteigenossen, in welcher die famose Eingabe besprochen werden sollte, verbot wegen dieses Punktes der Tagesordnung auf Grund des § 12 des Vereins- und Versammlungsrechts, welcher lautet: „Bei dringender Gefahr für die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit können Versammlungen u. s. w. verboten werden.“ Wie werden die lieben Elbflösser erleichtert aufgetaucht haben, als sie Kunde erhielten von dieser rettenden That.

### Kundtschan.

Der Reichstag erledigte am Freitag zunächst die Erklärung der Verlängerung des spanischen Zollprovisoriums in erster und zweiter Beratung und überdies jedoch nach kurzer Debatte den Entwurf, welcher aus dem Anwaltsfonds 67 Millionen M. zur Verstärkung der Betriebsmittel des Reiches entnehmen will, an die Budgetkommission. Im Laufe der Debatte über den Entwurf zog die nationalliberale Abg. Graf Triola die Gelegenheit bei den Herren herbei, um den Reich Bismarck in Berlin in überhöflichen Worten zu feiern. Der sozialdemokratische Abg. Verbert erwiderte ihm, er gönne dem Grafen und seinen Freunden die Freude, aber die Herren sollten nicht etwa meinen, daß das Volk ihr Gefühl teile. — Die Novelle zum Unterhaltungswohlfühl-Gesetz wurde nach unerbittlicher Debatte in zweiter Lesung unversändert in Form der Kommissionsbeschläge angenommen. Auch die von der Kommission vorgeschlagene Resolution, betreffend die Ausdehnung des Unterhaltungswohlfühl-Gesetzes auf Schlaf-Vertrugungen, wurde angenommen. Am Montag steht das Finanzreformgesetz auf der Tagesordnung.

Der Kaiser hat sein 25. jähriges Offiziersjubiläum — er erhielt 1869, 10 Jahre alt, den Leuznanzrang — begangen und aus diesem Anlaß alle innerhalb des Reiches der preussischen Militärbehörden dienstlich verfügbaren Arreststrafen, Gefängnisse, Geldbußen, ferner für alle wegen militärischer Vergehen gerichtlich erkannte Arreststrafen, sofern die Strafen 4 Wochen gelinden oder 3 Wochen mittleren oder 14 Tage strengen Arrest nicht übersteigen, im Gnadewege erlassen. Ausgeschlossen sind diejenigen Verurteilungen, welche wegen vorstrafwürdiger Behandlung oder Mißhandlung Untergebener, wegen Diebstahls oder Unterjochung, ferner Arreststrafen, welche als militärische Ehrenstrafen erkannt sind.

Das „große Ereignis“, Bismarcks Kaiserreich in Berlin, hat stattgefunden. Das arbeitende Volk hat sich aber dabei äußerst kühl verhalten. Dafür war man in den oberen Schichten um so überhöflicher und der in den Zeitungen zur Verhimmelung Bismarcks gelieferte Unsinns übersteigt alle Grenzen. Bismarck von der Bahn nach dem königlichen Schlosse brachte, so schnell gefahren sei, um den Fürsten sehen zu können, aber was das schließlich: man war zufrieden, man konnte dabei sein, er war da, und wenn man auch nur einen Zipfel seines Mantels gesehen, es hatte sich gelohnt, Stunden lang seiner zu harren. — Da können nur kalte Umschläge helfen!

Bismarck hat bekanntlich einmals den Anspruch gehalten, daß die Journalisten ihren Beruf verkehrt hätten. Zu verwundern ist diese Anschauung von dem „Heros des Jahrhunderts“ nicht, denn er hat es ja immer nur mit dem Anspruch der Journalisten zu thun gehabt, das beweist sein weiterer Anspruch: „Unständliche Menschen schreiben nicht für mich!“ In neuerer Zeit aber, seitdem er den Gang der Dinge nicht mehr von der Höhe aus als allgewaltiger Minister, sondern in Friedrichstraße von dem Standpunkte des Zuhäusers, des gemeinen Politikers be-

trachtet, hat er, wie so manches, so auch seine Ansichten geändert, hätte wir bald geschrieben, das giebt's aber nur bei den Sozialdemokraten, sagen wir: e. m. o. d. e. t. In einem Buche: „Fürst Bismarck und die Hamburger Nachrichten“, in welchen nachgewiesen wird, daß Bismarck der spiritus rector der „Hamb. Nachr.“, daß er dessen eigentlicher Chefredakteur ist, findet sich folgende Aeußerung des Fürsten über die Journalisten:

„Ich habe sie leider erst nach meinem Rücktritt genau kennen gelernt. Eines von dem Wenigen, was ich bedauere, ist meine Bemerkung über die Journalisten, die ihren Beruf verkehrt hätten. Sie ist außerdem falsch verstanden und ihr ein Sinn aufgetrieben worden, den ich nicht beabsichtigt habe. Ich sehe es ein, daß die Journalisten einer Mächtigkeitsarbeit, in der sie keine Verteidigung finden, eine freie, geistige Thätigkeit vorziehen. Man sollte sie mehr im Staatsdienste verwenden, namentlich in der Diplomatie, wie dies bereits mit bestem Erfolge in England, Frankreich, Italien und Nordamerika geschehen ist. Die Bureautrate ist ihnen verhasst, man bedient sich ihrer nur, wenn notwendig. Zeitungen und Journalisten sind ihr dankbar, was man von den Geheimräten und hohen Beamten nie sagen kann — Leuten, die ich erst aus ihrer Inbedeutendheit hervorgehoben habe.“

Sein zweites Diktum: „Unständliche Menschen schreiben nicht für mich!“ hat er aber noch nicht abgeändert und wenn dies geschähe, so würde es doch ewig wahr bleiben.

Auch König Stumm ist ausgezogen, um Anhänger für ein neues Sozialistengesetz zu werben. Die „Post“, des Herrn v. Stumm's Leiborgan, scheint etwas wie Morgenluft zu wehen, wenn sie im Anschluß an die Stumm'schen Ausführungen in der Reichstagsdebatte sagt:

„Den revolutionären Vorkämpfern der Sozialdemokratie wird in der That nur dann Halt geboten werden, wenn man sich von der lazen Gemüthsheit, die Sozialdemokraten als eine Partei wie eine andere anzusehen, allgemein wieder zu dem richtigen Standpunkte aufruft, die Sozialdemokratie als den geborenen und geschworenen Feind aller Parteien, unseres Staates, unserer Gesellschaft, unserer Religion und Sitte anzusehen und demzufolge auch als außer der Gemeinschaft der auf dem Boden unserer Rechts- und Staatsordnung stehenden Parteien zu behandeln. Noch ist diese Auffassung nicht überall durchgedrungen und es wird wohl noch weiterer Erfahrungen am eigenen Leibe bedürfen, bis die bürgerlich- und kirchlichdemokratische Philisterei sich zu solcher Entschlossenheit ermannt. Hoffentlich hat die gestrige Debatte dazu beigetragen, einer solchen Entwicklung die Bahn zu öffnen.“

Deutlich, als es in diesen Worten des „freisinnigeren“ Organs geschieht, kam man dem Wunsch nach einem Polizeigebot und Ausnahmegericht gegen die Sozialdemokratie kaum auszusprechen. Bei der Sozialdemokratie wird man aber damit wenig Eindruck machen. Die nimm die Dinge wie sie kommen und schreibt in ihrem Siegeslauf vorwärts auch dann, wenn zu den vielen Hindernissen, die die Sozialdemokratie bereits zu überwinden hat, noch ein Sozialistengesetz kommt.

Kosten eines Zollkrieges. Frankreich und die Schweiz liegen seit dem vorigen Jahre im Zollkriege. Die Folge davon ist ein Rückgang der Ausfuhr Frankreichs um mehr als 227 Millionen an Frankreich nach der Schweiz exportiert wurden, fast der Warenwert im Jahre 1893 auf bloß 150 Millionen. Daß die Arbeiter hierbei die Zölle bezahlen müssen, ist selbstverständlich, denn die Winterproduktion von Waren im Werte von 77 Millionen Franken wird zahlreiche Entlassungen zur Folge gehabt haben.

Der nächste internationale Bergarbeiter-Kongress wird die Woche nach Pfingsten in Berlin stattfinden. Auf dem letzten internationalen Kohlenarbeiter-Kongress wurde auf Antrag der deutschen Delegierten der Beschluß gefaßt, den Kongress für 1894 in Berlin, oder falls sich dort Hindernisse entgegenstellen, in Paris tagen zu lassen. Nach reiflicher Erwägung der Verhältnisse haben die Vertreter der deutschen Kohlenarbeiter nun sehr ihr Urteil endgültig dahin abgegeben, daß seitens der Behörden — und an andere Hindernisse war nicht gedacht worden — aller Voraussicht nach dem Kongress keine Schwierigkeiten würden

bereitet werden und daß also an Berlin festgehalten sei. Dieser Beschluß wurde vorige Woche dem englischen Exekutiv-Ausschuß, an dessen Spitze das Parlamentsmitglied Rickard steht, mitgeteilt, und der Ausschuß wird demgemäß, wie uns mitgeteilt wird, den nächsten internationalen Bergarbeiter-Kongress zu Pfingsten nach Berlin einberufen.

Der „Vorwärts“ bemerkt hierzu: Die Berliner Arbeiter werden es sich zur Ehre schätzen, dem ersten internationalen Arbeiterkongress, der auf deutschem Boden tagt, einen würdigen Empfang, herliche Aufnahme, und allen möglichen Vorjubel zu bieten. Wir rufen schon jetzt ein herzlich willkommen!

Staatssekretär v. Bötticher und der Reichstag. Dem Abgeordneten Liebschütz ging folgender Brief zu: Stolz i. Pom., den 21. Januar 1894.

Sehr geehrter Herr! Die Aeußerungen des Herrn Staatssekretär Dr. v. Bötticher in der Reichstags Sitzung vom 22. d. M. teilen mir Ihnen ergeben mit, daß hier kein Arbeiter, sondern Arbeitsmangel in der Bergbauindustrie herrscht. Es geht dies schon daraus deutlich hervor, daß in den achtzig Jahren in einer hiesigen Bergbauindustrie nicht allein 45 Gehilfen und 75 Arbeiterinnen beschäftigt wurden, wogegen dieselbe Fabrik jetzt nur noch 6 Gehilfen bei ständiger täglicher Arbeitszeit auf Bergbauarbeiten beschäftigen kann. Sie können sich denken, wie unter solchen Umständen der Hunger hier nach Arbeit schreit. Und alles dieses haben wir dem das Kohlenbergbauunternehmen im oberen Westfalen Kommerzienrat Weder in Firma Schuler & Weder in Königberg i. Pr. zu verdanken, an den wir uns verächtlich um Arbeit gewandt haben, ohne überhaupt einen Antwort genügt zu sein. Wir haben in dieser traurigen Sache leider auch schon an die königliche Regierung petitioniert, leider aber ohne Erfolg. Da bemerkt die Arbeiterklasse in der Bergbauindustrie, welche die Aeußerung des Herrn v. Bötticher als Gehilfen und Arbeiterinnen betrachtet, auf den Kopf gestellt zu werden wir uns an Ihre werthe Persönlichkeit mit der Bitte um gef. Rücksichtnahme der erwähnten Aeußerung und Zeichen

zu neun Monaten Gefängnis ist der Redakteur Gen. Wilde wegen Beleidigung eines Pf. ... pardonn Geistlichen verurteilt worden. Den Grund ergehen wir aus folgendem Bericht unseres Elfterfelder Parteigenossen, der „Freien Presse“:

Elfterfeld, 25. Januar. Vor der hiesigen Strafkammer wurde gestern folgender Prozeß verhandelt. Der Redakteur Albert Wilde von der „Berg. Arbeiterstimme“ und der „Kölscheimer“ in Solingen wegen der Beleidigung des Reichstags-Deputierten v. Bismarck angeklagt. Zu beiden Blättern war in Bezug auf den Prozeß behauptet worden, er gehe zu den Leuten und fordere sie auf, nicht so guten Kaffee zu trinken, sondern ihre Schulden bei dem Speerehändler G. und dem Bäcker D. zu bezahlen. Daran war dann der freundschaftliche Gehilfen: die „Kölscheimer“ zugleich zu Ehren der Arbeiter auszubilden, die die sonstigen Zwangs- mittel zur Steuer- und Schuldbetreibung noch durch Drohung mit allerlei Scheltworten u. unterliegen könnten. Der Prozeß mußte vor Gericht gehen, daß er eine familiäre Thematik, die auch schon unterhüt worden ist, darüber ertragen haben wollte, daß sie Kaffee das Bind zu 2 M. kaufe, ohne ihre Schulden zu bezahlen. Deshalb habe er dann die familiäre Thematik in deren Wohnung entsprechend ermahnt. Die Frau Theil befähigte den Inhalt des angeklagten Artikels und bezeichnete es als eine Verleumdung, daß sie jemals Kaffee das Bind zu 2 M. gekauft. Sie brauche nur Kaffee das Bind zu 1.20-1.40 M. und dann lege sie noch eben so viel Zucker zu. Der Prozeß aber sollte Strafantrag über Strafantrag gegen die Kopistatler der „Bergischen Arbeiterstimme“ und schließlich auch noch gegen den Artikel in der Nummer vom 23. Dezember, weil darin das ungebührliche Wort „Kölscheimer“ vorkomme. Wo der Mann denn nicht weiß, daß in verschiedenen hiesigen Städten, z. B. die Straße, worin die Domkapitular wohnen, offiziell seit Jahrhunderten „Pöfengasse“ heißt und niemand daran Anstoß nimmt? Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen Wild sechs Monate und das Gericht verurteilte 9 Monate Gefängnis, weil im Artikel von „mehreren“ Fällen gesprochen werde, während nur einer erwiesen sei, während der Verlauf der Klagen, wankt als ob gegen den Prozeß für bestimmte Personen die Beibehaltung der Schulden und wegen des Worts „Kölscheimer“.

Das Sozialistengesetz kennt im bayer. Landtage keine Grenzen. So ergaßt man sich — wie wir in der „Münch. Post“ lesen — in Abgeordnetenkreisen, daß nicht nur die vier in Würzburg gewählten Genossen nach bewährtem Muster aus der bayerischen Landtags-Sitzungsgewalt werden sollen, sondern auch die Wahl des Genossen Volkmar will beanstandet werden. Die heimlich-freischützig liberalen und die heimlich-antientimlich-patriotischen Ehrenmänner wollen die Interessen des Volkes so vertreten wie bisher, wollen im Landtage ihre 10 M. pro Tag und die

### 4. Kapitel.

#### Die Intrigue.

Unten an der Hausthür begegnete ihm Felix Volkstoski, sein glücklicher Nebenbuhler. Lazareff hielt sich an, als kenne er den jungen Schriftsteller nicht mehr und wollte an ihm vorbeistreichen, der lebenswürdige Volkstoski hielt ihn jedoch zurück und begrüßte ihn mit lebhaftem Händedruck. „Wahrhaftig, Herr Lazareff,“ sagte er freundlich, „Ihre Hand, lieber Freund, oder haben Sie mich in der langen Zeit vergessen? Fast scheint es so.“ „Felix Volkstoski,“ erwiderte verdrossen der Angeredete, „Sie dürfen sich darauf verlassen, daß ich Sie nicht vergessen habe und nicht vergessen werde.“ Dann setzte er, seinen Unmut bewingend, in höflicherem Tone hinzu: Sie waren lange fort.“ „Länger als zwei Jahre. — Sie kommen doch heute abend?“ „D. Sie sollen von mir hören.“ (Fortsetzung folgt.)

### Gummischlauch und Eisen.

Ein Denktzettel an die Deutsche Arbeiterklasse durch Berliner Polizei. Wie altert bang verhalte die Welt Und heberd durch die Krodnen! Wann wird vom Volk mit fähigem Mut Die neue Schmach gerochen? Hört auf, hört auf, ihr Dichterlein Des Volkes Recht zu preisen! Weht nach Berlin, — dort blüht man's ein Mit Gummischlauch und Eisen! Dort sorgt für Ruh die Polizei Mit fürchterlichem Woge Und sicher steht das Edmungs-Ei An der zerdrückten Spitze. O herrlich große Politik Im Staat der Neumaltheuten! Ihr führt mit Not und Hunger Krieg Durch Gummischlauch und Eisen!

Man hat sich halb zu tief geschaut. Wie unser Duad zu heuten. Und dann — sich lustig abgehaht Das Brot uns zu vertueuen! Sie pochen, weil sie in den Not Uns Bundesbroden schmeiben. Deshalb habe er kurz der Klagen, wankt als ob Strafantrag Zur Gummischlauch und Eisen. Der Hunger hat uns ja geahmt. So kommt ihr ruhig schalten. Kommt, wie es euer Herz bequemt. Die Hensereise halten. Ihr habt ein Herz für unrete Not? Wie sollt ich's herrlich weuen! Nicht seine boret ihr statt Brot, Mein Gummischlauch und Eisen. Wie schmilft bei solcher Kraft der Leib. Der noch so ausgezehret. Wie häßt da froh im Zertreuzt Wer arbeitslos gelungert! Was brauchen wir am Stratenped Wie fauler Heut zu beßen! Man wankt uns ja zum Tange led Mit Gummischlauch und Eisen. Ja paßt uns nur zum Tange ein. Wie wollen wir's auch danken. Einft sollt auch ihr geladen sein Zum Tanz mit Döwentränken! Bei! wenn die Luft der Freiheit weht. Wie da die Ketten reiben! Demn blüht die Saat, die ihr gefaßt Mit Gummischlauch und Eisen. Ernst Kraus.

### Freiters.

Ein gewaltiger Unterchied. Köchin (zu ihrer Fremdbin): „Sieht Da, Niede, das ist eben der Unterchied zwischen uns und unseren Adams: Wir sprechen über unsere Herrgötzen aus dem Markte, von uns aber wird im Sa on geprügelt.“ (Hilg. Bl.)



Gründung  
1859.

# J. LEWIN.

Gründung  
1859.

Marktplatz 2 u. 3.

Halle a. S.

Marktplatz 2 u. 3.

Geschäftshaus ersten Ranges.

Zur



## Einsegnung



Reinwollene

### schwarze und farbige Kleiderstoffe.

Cachemirs. — Cheviots. — Kammgarne. — Crepes. — Corkscrows.

Foules und Cotelines.

Jacquards. — Streifen und Broches mit wollenen und seidenen Effekten.

Hochaparte Frühjahrs-Neuheiten in original englischen Fantasiegeweben.

Ich habe auf meiner letzten Einkaufsreise mehrere grosse Posten **hochmoderner Kleiderstoffe**, reinwollene prima Qualitäten, welche sich zu **Einsegnungs-Kleidern** vorzüglich eignen, aussergewöhnlich preiswert erwerben können. Bei Garantie für bestes Tragen sind dieselben für die

**Hälfte ihres wirklichen Wertes**

zum Verkauf gestellt.

So empfehle ich:

Einen Posten reinwollener doppelbreiter **Jacquards**, das Meter **70** Pfg.

Einen Posten reinwollener doppelbreiter schwarzer **Cachemirs**, das Meter **75** Pfg.

Einen Posten prima reinwollener doppelbreiter **Crepes** in allen Farben, das Meter **115** Pfg.

Einen Posten extra breiter und schwerer **Foulés** mit Seiden-Effekten, das Meter **150** Pfg.

Unübertroffenes Lager in

**Konfirmandinnen-Unterröcken** in Wolle und Seide, sowie in **weissen Röcken mit Stickerei** — **Konfirmandinnen-Taschentüchern** mit Spitzen, Stickerei und Monogramm.

**Glance-Handschuhen**, weiss und schwarz. **Korsetts** in allen Qualitäten und Preislagen.

Wollenen und seidenen **Plaids** und **Fantasietüchern**.

Im Ratskeller-Neubau:

Einziges Spezial-Etablissement am Platze für

## Damen- und Mädchen-Konfektion.

Grosser Eingang von Neuheiten

in

### Konfirmandinnen-Jacketts und Umhängen.

== Jacketts ==

aus reinwollenem Fantasiestoff, reich garniert.

Mk. 4.50, 5.50, 6.50, 7.50.

Extra elegante Piecen Mk. 8.50, 10.00, 12.50.

== Umhänge ==

aus reinwollenem Fantasiestoff, reich garniert.

Mk. 4.00, 4.50, 5.00, 6.00, 7.50.

Extra elegante Piecen in Seide Mk. 9.00, 10.00, 12.00, 15.00.

**Feste, anerkannt niedrigste Preise.**

### Spiegelbildes.

Bei der Reichstagsdebatte im Reichstage kam auch die Polizeistaatsidee im Friedrichshain bei Berlin zur Sprache, wobei die Gen. Singer und Rebel u. a., gegen den Herrn v. Strunin gewandt, sagten, daß Leute von Schläge dieses Herrn als Heilmittel gegen die Sozialdemokratie nur die harte Gewalt ins Feld zu führen wüßten. Den Stimm und Kontorien sei nichts bekannt von den zahlreichen agents provocateurs, die von der deutschen Polizei gegen die Sozialdemokratie mobil gemacht worden seien und wieweil speziell auf einen Reichstagsberichterfasser, einen Herrn Neuf, und den Chefredakteur des "Völkischen", Herrn Oberwinder, welche Singer direkt beschuldigt, der Polizei früher als Lodsipfel gedient zu haben. Die beiden Gentlemen veröffentlichten nun in Berliner Blättern die folgenden Erklärungen:

Der Abgeordnete Singer hat in der heutigen Sitzung des Reichstags behauptet, daß ich ein agent provocateur sei, 450 Mark monatliches Gehalt in London bezogen hätte und den Neos ans Messer geliefert habe. Diese Behauptungen sind ganz verächtliche Verleumdungen. Als die Verhandlungen im Jahre 1887 im "Völkischen" veröffentlicht wurden, habe ich in verschiedenen öffentlichen Versammlungen zu London und in verschiedenen Zeitungen die Behauptungen als Lügen gebrandmarkt. Ein Ausschluß des Londoner Anarchistenklubs "Autonomie" untersagte damals den Fall und die Kommission fand, daß die Anklage keinen Beweis für die gegen mich erhobenen Beschuldigungen zu erbringen vermöchten. Ganz unermittelt fortgesetzt dann der Abg. Singer, daß ich die Nachricht über das sogenannte Radieschen-Antentat zuerst in die Presse gebracht habe. Was der Abg. Singer mit dieser Bemerkung bezweckt ist durchaus dunkel. Um aber zu verzeichnen, daß der Abg. Singer über diese Thatsache irgend eine neue Legende habe, aufzuklären, so, daß am 27. November nachmittags ich brieflich festgestellt wurde, mich in der Reichstagsitzung einzufinden. Dort empfing ich eine schriftliche Mitteilung über das Entreffen und die Definition des mit Ruten angefüllten Rades, welche Mitteilung ich ohne jegliche Veränderung durch die Presse verbreiten ließ.

In der gestrigen Sitzung des Reichstags hat mich der Abgeordnete Rebel als einen "agent provocateur" bezeichnet und mich mit Verleumdungen zusammengepöbelte, mit denen ich niemals die geringste Gemeinschaft hatte. Zudem ich diese Verleumdung mit Verachtung zurückwies, erinnere ich daran, daß der Abg. Singer schon vor etwa sechs Jahren eine ähnliche Anklage gegen mich erhoben hat, ohne auch nur irgend eine Thatsache zur Begründung anzuführen zu können. Meine gesamte öffentliche Thätigkeit zeigt dafür, daß ich niemals aufgehört habe, alle jene radikalen Verleumdungen energisch und nichtswürdig zu bekämpfen, welche den Boden für das Vordringen abgeben. Anarchisten und radikale Sozialdemokraten zöhen stets zu meinen erwiderten Gegnern, nie zu meinen Freunden oder Genossen. Das war auch der Grund, daß ich im Jahre 1887 von einem aus der Schweiz als agent provocateur ausgewiesenen Anarchisten dem Kriegsminister Boulanger als "Sauptagent" des Fürsten Bismarck denunziert wurde. Und Anlaß zu der erneuten Verleumdung dürfte vielleicht der Umstand gewesen sein, daß ich mit dem belagerten habe, einem Menschen das Sandverbot zu legen, der sich unter falschen Vorwänden in drüßlich-falsch und antimilitärische Kreise einschlich, um Unbekannte zu Lebertheilungen zu verführen. Heinrich Oberwinder.

Diese beiden Herren nimmt nun der "Vorwärts" in dem letzter seine Freiheitsnummer in einer Weise vor, daß denselben die Luft zu ferneren Verleumdungen vergangen sein dürfte. Den "Vorwärts"-Artikel geben wir in Nachstehendem ohne jede Kürzung wieder.

Theodor Neuf erklärt, er habe sofort, als die Singerischen Behauptungen 1887 im "Völkischen" veröffentlicht wurden, in verschiedenen öffentlichen Versammlungen und in verschiedenen Zeitungen diese Behauptungen als Lügen gebrandmarkt.

Möglich, aber ablenken heißt nicht widerlegen. Der Londoner Anarchistenklub "Autonomie", der damals den Fall unterfuchte und herausgefunden haben soll, "daß die Ankläger keinen Beweis für die gegen mich erhobenen Beschuldigungen zu erbringen vermöchten", fand zu jener Zeit unter Leitung des "Völkischen" Peukert, gegen den die österreichischen Genossen den gleichen Vorwurf erhoben hatten wie der "Sozialdemokrat" gegen Neuf. Der Ankläger war in Zürich, nicht in London, und die Beweiskette vor den Züricher Gerichten, nicht vor dem Lodsipfel Peukert und seinen Freunden. Warum hat Herr Neuf

nicht dort Untersuchung verlangt, sinemalen er in Zürich sehr gute Bekannte hatte? Vor dem Polizeigericht und dessen Deputierten, die im Londoner Anarchistenklub "Autonomie" seit Jahr und Tag die Geschäfte der Polizei befragten, hatte der "Sozialdemokrat" selbstverständlich jede Untersuchung abgelehnt.

Aber warum läßt denn Herr Neuf, daß der "Sozialdemokrat" zuerst die Spiegelbildbehauptungen gegen ihn erhoben hat? Warum verschweigt Herr Neuf, daß die "Völkische" "Freiheit" bereits im Jahr vorher, in Nummer 27 vom 3. Juli 1886 folgende Warnung veröffentlicht hat:

### Ein internationaler Politist.

Ein Ha... Namens C. Theodor Neuf, aus Augsburg in Bayern, angeblich Konzertsänger, wurde als internationaler Polizeispion entlarvt und aus der (anarchistischen), "Sozialist League" und dem (Völkischen) kommunistischen Arbeiterverein ausgeschlossen.

Dieser Ausschluß ist am 20. Mai 1886 erfolgt und auf Klamation am 13. Juni vom Generalrat der Sozialist League einstimmig bestätigt worden. In der gleichen Nr. 27 der "Freiheit" veröffentlichte der seinerzeit im ersten anarcho-syndicalistischen Hocherratsprozeß zu 1<sup>o</sup>, Jahren Buchhaus verurteilte Anarchist Dabé einen patenlanten Artikel: "Meine Beziehungen zu Charles Theodor Neuf", worin er die Gründe für obige Warnung und für die Ausstoßung des Neuf aus den beiden anarcho-syndicalistischen Organisationen ausführlich darlegt.

Warum verschweigt Herr Neuf diese interessanten Thatsachen? Das ist doch sehr merkwürdig.

Der "Sozialdemokrat" veröffentlichte erst am 13. Mai 1887 den bekannten Artikel: "Wie John Rebe der preussischen Polizei in die Hände geliefert wurde", worin unter Angabe von Ort, Zeit und Personen auseinandergelegt wurde, daß Peukert und Neuf am 1. und 2. Januar 1887 eine Reise von London nach Brüssel und Zürich gemacht haben zu dem ausschließlichen Zwecke, dort mit Rebe zusammenzutreffen. Bei dieser Gelegenheit sollte Rebes Aufenthalt, welchen die preussische Polizei damals kennen zu lernen Begierde trug, nicht verraten und damit Gelegenheit gegeben werden, Rebes Auslieferung von der belgischen Regierung zu verlangen. Was nach dieser Reihe bekanntlich geschah. Das Geld zu dieser Reise lieferte Neuf. Das gestand Peukert in jener Untersuchungsakte selber zu.

Und warum sagt Herr Neuf nichts davon, daß Rebe selber am 16. Januar 1887 über diese Reise geschrieben hat: "Der lange Josef (Peukert) kam nicht allein, sondern der e... Neuf war mit ihm. Wie ich mit dem Kerl verfahren bin, kannst Du Dir denken?"

Wie er mit ihm verfahren, das erzählt der Polizeispion Max Trautner in einer Proschüre, die 1889 im Verlage der Anarchisten Daubepend und Bähle unter dem Titel: "Wie John Rebe verhaftet wurde" in London erschienen ist. Trautner, der bei dieser Affaire neben Neuf und Peukert als dritter Polizeispion thätig war, erzählt darüber so ausführlich und interessant, daß wir nächster Tage aus dieser Proschüre größere Auszüge mitteilen werden.

Auch über diese Geschichte schreibt Herr Neuf in seiner Erklärung ganz merkwürdigerweise, obwohl Trautner als Zeuge am 18. des Polizeikommissar Köhlig aus Aachen des Lügen und Breiten über Neuf gewohnte Spiegelthätigkeit an seinen Chef Kräger berichten läßt.

Erst am 28. Dezember 1887 veröffentlichte der "Sozialdemokrat" in Nummer 52 die Note der "Geheimen Agenten der Berliner Polizei", auf der neben Haupt, Rebel, Neumann, Rönne, Sachs, Schröder, Schwennhagen, Trautner, Wichmann auch Oberwinder und Neuf aufgeführt waren. Und erst damals benannte der "Sozialdemokrat" das Gehalt für Oberwinder und Trautner auf je 450 M. pro Monat, für Rönne auf 250 M., Schröder 250 und Haupt 200 M. pro Monat.

Welchen Grund mag Herr Neuf haben, zu verschweigen, daß er schon ein Jahr, bez. 18 Monate vor der Veröffentlichung im "Sozialdemokrat" in der "Völkischen" "Freiheit" mit der gleichen Anklage öffentlich belafet worden ist?

Und warum sagt Herr Neuf kein Wort davon, daß der "Vorwärts" bereits zu wiederholten Malen klipp und klar Herrn Neuf als Polizeispion gebrandmarkt hat, ohne daß er ein Wort dagegen erwiderte. Und warum verschweigt Herr Neuf, daß er infolge einer Erklärung des "Vorwärts" vom "Daily Chronicle", laut Mitteilung von dessen Editor an Welton in London, als Korrespondent Knall und Fall entlassen wurde? Und warum schwieg Herr Neuf, als seine Kollegen in der Presse vor Jahr und Tag ihm diesen Vorwurf entgegenhielten und dann den Verkehr mit ihr abbrachen? Und warum hatte Herr Neuf im Bewußtsein seiner Reue nicht den Mut, seinen Korrespondentenposten am Ertrüer Parteitag anzutreten, sondern suchte sich auf Umwegen von einem Kollegen Nachfragen zu verschaffen?

Ist dies jahrelange Schweigen nur als der verunglückte Versuch aufzufassen, jene unangenehmen Umstände verbergen zu machen, und ist der jetzige frampfarte Versuch, laut zu reden, in vielen Worten nichts zu erklären, nur durch den Umstand herbeigeführt, daß die Stelle, von der aus jetzt die Reuentarung vorgenommen wurde, ein Schweigen ausschließt? Ist es der Wunsch darüber, daß jetzt das Handwerk endgültig gelegt ist? Und hat der drohende Abbruch der lukrativen Verbindung zwischen "alem" und "neuem Kurs", zwischen Kaiserin Augusta und Wilhelmstraße Herrn Neuf zu betäubt, daß er gerührt vertritt, was "Herr Singer mit dieser Bemerkung über die Radieschen-Antentat-Lüge" bezweckt?

Andere Leute haben es verstanden — und damit war der Zweck erreicht.

Nicht glücklicher als Herr Neuf ist mit seiner "Erklärung" Herr Heinrich Oberwinder. Mit der bekannten fittlichen Enttarnung weist der journalistische Schiffsnappe des Wahrheitsfreundes Stöder die Behauptung zurück, daß Rebel ihn zu einem agent provocateur gekuppelt habe. Diese Enttarnung ist ganz überflüssig. Herr Oberwinder verwarft sich gegen etwas, was Rebel gar nicht behauptet, und ich wüßte zu dem, was Rebel thätiglich gesagt. Laut fotografischem Bericht sagte Rebel:

"Soll ich von dem Agentenprovocateur reden, von dem Friedrichmann, den Schmidt, den Schröder, den Raunmann, den Haupt und anderen Subjekten?"

(Zurück links.)

Oberwinder? der war nur Spion. Agent provocateur, so viel ich weiß, nicht; es ist derselbe Oberwinder, der heute beim "Völk" als Redakteur ange stellt ist."

Herr Oberwinder "erinnert" weiter daran, "daß der Abg. Singer schon vor etwa sechs Jahren eine ähnliche (!) Anklage gegen mich erhoben hat, ohne auch nur eine Thatsache zur Begründung anzuführen zu können." Ueber das können steht wohl nicht Herrn Oberwinder, sondern Genossen Singer das Urteil zu. Können und Wollen sind zweierlei Dinge. Warum erinnert sich aber Herr Oberwinder nicht lieber daran, daß der "Sozialdemokrat" in Nummer 52 am 28. Dezember 1887 zuerst die Anklage unter genauer Gehaltsangabe erhoben hat? Was Herr Neuf zu viel an Erinnerung in Beziehung auf den "Sozialdemokrat" hat, hat Herr Oberwinder zu wenig. Und doch sollte sich Herr Oberwinder daran erinnern können, der er infolge der "Sozialdemokrat"-Enttarnungen extra nach Berlin reisen mußte, daß er bei dieser Gelegenheit an 5 nach Zürich kam, dort Beweise für seine Enttarnung verlangte, und als er auf den gerichtlichen Weg verwiesen wurde, wieder nach Paris zurückkehrte, ohne den Versuch einer Klage zu machen, obgleich ihm "alte Parteifreunde" mit Rat und That zu Hilfe stehen wollten?

Und erinnert sich Herr Oberwinder auch nicht daran, daß er damals in einem Briefe an den "Sozialdemokrat" (Nr. 1 1888) gerade so wie heute gegen die Verzeichnung

beginnt. Vermittels des elektrischen Stromes ist dann also an der Stelle, wo von Natur kein Arbeitsvermögen zur Verfügung stand, die Maschine in Umdrehung gesetzt und vermag nun Ausarbeit jeglicher Art zu leisten.

Als Resultat unserer Streizüge auf einige Gebiete der Naturwissenschaft und Technik können wir demnach folgendes feststellen. So wenig irgend eine Kraft in der Welt unterzugehen vermag, so wenig ist das in der Steinsohle schimmernde Arbeitsvermögen unerlöschbar. Schon heute kennen wir eine Reihe von Naturkräften, die das und mehr zu leisten vermöchten als die Arbeit, zu der die mittels der Steinsohle erzeugte Wärme heute verwertet wird. Der Anfang dazu, die Naturkräfte dem Menschengeist nutzbar zu machen, ist gemacht. Aber nur der Anfang! Ein schnelleres Tempo hindert die Ausbeutungsordnung der heutigen Gesellschaftsordnung, die Täuende und aber Täuende in der Entwicklung ihrer geistigen Fähigkeiten hemmt, die Hunderttausende und aber Hunderttausende zu oder gedankelover Maschinenarbeit gegen jämmerliche Arbeitsbedingungen zwingt, die sein Leben, sondern nur ein Vegetieren des Arbeitenden und ein Degenerieren seiner Nachkommen ermöglicht, — einer Gesellschaftsordnung, die als höchstes Gebot nicht das Wohl der Allgemeinheit, nicht Gleichheit und Brüderlichkeit, sondern den Profit des Stärkeren, die Anreicherung, Ausbeutung und Ausbeutung des Arbeitenden auf ihre Jahre geschrieben hat. Der Kampf gegen diese, der Streik für die Vergeellschaftung der Arbeiter- und Produktionsmittel durch und für die Gesellschaft fördert auch auf diesem Gebiet den Fortschritt.

### Etwas über die Kühle und das Naturgesetz von der Erhaltung der Kraft.

(Schluß.)

Zwingt schon heute der Mensch, wenn auch in noch geringem Maße zur Knechtsarbeit das strömende Wasser, mag es durch den jähen Sturz der Kaskade des Naturfreundes Sinn entzücken, mag es in Flüssen oder Bächen eiligen Laufes dem Meere zufließen, so löst sich die Arbeit gegenüber der in der Erde und Flut liegenden Energie heute noch nicht beaupten. Allerdings sind Vor schläge primitiver Art auch nach der Richtung hin schon gemacht. Einer der besten geht dahin, an der Meeresschwelle zwei große Sammelbecken anzulegen, das eine nur zur Zeit der Fluthöhe, das zweite nur zur Zeit der Ebbe mit dem Meere in Verbindung zu legen, so daß das erstere stets an hohem, das letztere stets an tieferem Niveau erhalten bleibt; dadurch wäre ein festes Gerüst in Mühlkanälen aus dem einen ins andere und somit beliebige Arbeitsleistung ermöglicht. Allzu praktisch ist dieser theoretisch richtige Weg besonders für unsere deutschen Küstenverhältnisse nicht. Ein praktischerer Weg, die in dem Spiel der Gezeiten liegende ungeheurer Kraft fulltellen Zweck diesbar zu machen, wäre sicherlich bereits gefunden, wenn nicht auch hier die nordwärts gerichtete Ausbeutungsrichtung der herrschenden Klasse dem Fortschritt Feindin anlegte; trotz Feindin wird er wachsen, die Feindin sprengen und sie an die Tischdel werfen, die den Kulturfortschritt mit blaufärblichen Schwertern, feinkalibrigen Nordinstrumenten, gepörrnten Kanonenstiefeln, schneidigen Aufzug und brutaler Gewalt auf die Tauer wälzen hemmen zu können.

Nach einem Umhand haben wir einer Betrachtung zu unterziehen. In erster Reihe ist, wie wir sehen, die heute wenig nutzbar gemachte Wasserkraft im Auge, das in der Steinsohle u. i. v. bereits aufgezeichnete Arbeitsvermögen zu erheben. Das hat nun manchen zu der Prophezeiung Anlaß gegeben, es werde in Zukunft eine völlige oder doch weitläufige Verschiebung der jetzigen Verhältnisse eintreten: Die Kühle der Gebirge und der Meeressflächen würden in Zukunft vorzugsweise mit großen Städten besetzt. Dort, am Quell der Wasserkraft, werde der Pulsschlag des öffentlichen Lebens sein. Derartige Prophezeiungen sind wie alle Zukunftsvorhersagen mit großer Vorsicht anzunehmen. Diese Herren Propheten vergessen, daß die allmähliche aber völlige Umgestaltung der sozialen und politischen Verhältnisse und daß der Fortschritt der Technik es heute unmöglich machen, zureifende Einzelbilder aus der künftigen Zeit zu zeichnen. Nicht doch schon heute allein der verhältnismäßig große Fortschritt, den binnen weniger Jahre das Prinzip der elektrischen Kraftübertragung erlangen hat, die Städte des mittels elektrischen Stromes gespeisten Arbeitsbetriebes milder als vor dem abhängig von der Ernte der Erzeugung der zur Bearbeitung notwendigen Kraft. Der Vorgang bei der elektrischen Arbeitsübertragung ist aus dem Bereiche der elektrischen Eisenbahnen und nicht minder aus den vor wenigen Jahren mit erfolg unternommenen Versuchen elektrischer Kraftübertragung bei Abseifen und Kaufen bekannt. Das Prinzip ist ein sehr einfaches. Durch Wasserkraft wird eine Dynamomachine getrieben und liefert elektrischen Strom. Dieser wird durch Metalldrähte zu einer zweiten, meilenweit entfernten Dynamomachine geleitet, die dann in demselben Augenblick, in dem der Strom sie durchfließt, sich zu





## Bade-Anstalt für Naturheilverfahren

Leipzigerstraße 51 (2 Min. vom Bahnhof). Telefon 350.  
Sprechstunden: 10<sup>1/2</sup> - 1 und 2 - 4 für Herren u. Damen von 7 h. ab 9 Uhr.  
Dampf-, Nuss- und Zigarren-, Einbadungen, Anepische Cistie,  
Massege (auch elektrische).

**Otto Kresse**, prakt. Vertreter der Naturheilkunde.

### Die Juden als Verbrecher.

Eine Beleuchtung antisemitischer Beweisführung.  
Preis 10 Pf.

**Der Kaufmann und die Sozialdemokratie.**  
Preis 50 Pf.

**Der Bürgerkrieg in Frankreich.**  
Preis 30 Pf.

**Moderne Kegergerichte.**  
Preis 50 Pf.

**Die Entwicklung der sozialrevolutionären  
Bewegung in Rußland.**  
Preis 50 Pf.

**Der märkische Landbote.**  
Preis 15 Pf.

**Die Bastille am Plögensee.**  
Preis 10 Pf.

**Die heilige Behme des Militarismus.**  
Preis 25 Pf.

**Johannes Hup.**  
Preis 25 Pf.

Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung**  
Völberggasse.

Im Verlage von Wörlein u. Komp., Nürnberg, erscheint Anfang  
März:

# Volks-Lexikon

Unter Mitwirkung von Sachverständigen herausgegeben von  
**Emanuel Wurm.**

60 Seite u. 3 Bogen in 14-tägigen Lieferungen à 20 J.

Den großen Volkskreisen, welche nicht höhere Schulen besucht haben und  
daher allgemein verständliche Erklärungen beantragen müssen, bietet das **Volks-  
Lexikon** ein sorgfältig zusammengestelltes Nachschlagewerk für alle Gebiete des  
Wissens und berücksichtigt besonders **Arbeiterrecht**, (Gewerbeordnung, Gewerbe-  
gerichte, Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung, Gewerbe-Ord-  
nungen) Sonderwissenschaften (Buchführung, Wechsel, echt. Handelsgelehrte), Gesund-  
heitspflege (Naturheilkunde) und

### Sozial-Politik,

ihre Theorien und Geschichte, ferner die politischen Parteien und die Sozial-  
statistik, so daß ein gemeinverständlich geschriebenes **Staatslexikon** geboten  
wird. Außerdem enthält es ein vollständiges Wörterbuch. Dieser reichhaltige In-  
halt des Volks-Lexikons wird durch das gegen **60 000 Stichworte** umfahende  
Generalregister so zugänglich gemacht, daß das Volks-Lexikon ein bequemes  
Nachschlagewerk für die vielen Tausende von Einzelfragen bildet, während es  
gleich durch die Anordnung des Inhalts ein Lehrbuch ist, das den Lehrstoff  
nicht alphabetisch zerstückelt, sondern in zusammenhängender klarer Uebersicht bietet.

Probehefte erscheinen am 1. März.

Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung,**  
Völberggasse 1.

## Gebr. Buttermilch

Halle a. S.  
empfehlen als billigste Bezugs-  
quelle für

### Wiederverkäufer

- Märbel,
- Glaskugeln,
- Gummibälle,
- Celluloid- oder  
Hornbälle,
- Kreisel,
- Schiefertafeln,
- Schultornister,
- Spazierstöcke,
- Pennale,
- Lederwaren,
- Schmuckwaren,
- Stahlwaren,
- Holzwaren  
etc. etc.

Sämtliche Frühjahrsartikel  
in großer Auswahl.

Preisverzeichnis  
auf Wunsch kostenfrei.

Geschäftshaus: Landwehrstr. 9  
nahe am Bahnhof.

**Brot groß,**  
6 Pf. 50 J., gut im Geschmack, empf.  
G. Hähle, Schwerdtstr. 18.

### Ederfett

a Schachtel 10 J.  
**Georg Zeising, Drogenhandlg.**

Hoffleisch, Schmal- und Knack-  
würst, Gehacktes, Röstwürstchen,  
Kochwürstchen;  
feiner in meinem Restaurant:  
fr. Zanderbraten, Beefsteak, ge-  
quarte Leber sowie fr. Tiere.  
Alles zu billigsten Preisen.  
**E. Boche, Thomastr. 17.**

# S. Weiss

Halle a. S.

Geschäftshaus für Herren- und Knaben-Moden

empfiehlt zu streng festen, billigsten Preisen

**sämtliche Arbeiter-Artikel.**

## Anzüge

in Englisch-Leder,  
Kaffinett, Zwiem, Pilot  
und Zeinen  
in allen Farben und jeder  
Preislage.

In herabgelegten Preisen:  
**Normal-Jacken**  
in Zeinen 1.75 bis 2 M.,  
in Pilot 2.25 M.,  
beste haltb. Qual. 2.75 M.

**Normal-Hosen**  
1.75 Mark,  
beste Pilot-Qual. 2.75 M.

Neuheit:  
**Patentierete Normal-  
Sicherheits-Jacken**  
sehr empfehlenswert.

## Hosen.

Englisch-Lederhosen  
in allen Farben  
und in jeder Preislage  
mit Leg und Schlis.

Kaffinett-Hosen,  
Livree-Hosen,  
Zeinen-Hosen,  
Pilot-Hosen,  
Moleskin-Hosen.

Neuheit:  
gestreifte farbige engl.  
Lederhosen u. Jackets.

Maler-Hittel,  
Bergmanns-Jacken,  
Flanell-Jacken.



# Für die Konfirmation. Reste

**schwarzer reinwollener Cachemires,**  
bestes seidenähnliches Fabrikat.

**Reste reintroill. Cheviots, Crepes, Kammgarne,  
Phantastiefstoffe,**  
neueste Gewebe und Muster.

Neu eingeführt:

**Reste schwarzer Garantieseide.**  
(Deutsches Fabrikat für Kleider.)

# Julius Löwinberg

Erstes Spezial-Reste-Geschäft.

Halle a. S., grosse Ulrichstrasse 20, 1. Etage.

# Stute & Meyerstein

Halle a. S., gr. Steinstraße 8.

Vorgerückter Saison halber verkaufen sämtliche

**Herren- und Knaben-Garderoben, sowie Arbeiter-Garderoben**  
bedeutend unter Preis.

Anfertigung nach Mass unter Garantie eleganten Sitzes. Streng feste, billigste Preise.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Auq. Groß, Halle. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.), Halle.